

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 149.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Mittwoch, 8. August 1866.

Welzheim.

Amts-Versammlung.

Am **Dienstag den 14. d. M. Morgens 8 Uhr** wird auf dem hiesigen Rathhause eine Amtsversammlung abgehalten werden, wobei folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

- 1) Amtsförperschafts-Stat pro 1866/67.
- 2) Regulirung der Amtsvergleichstaren und Decretur der Amtsvergleichungskosten.
- 3) Wahlen:
 - a) des Bezirks-Ausschusses zu Feststellung der Geschworenenliste;
 - b) des Amtsversammlungsausschusses;
 - c) des Bezirksrekrutirungsraths;
 - d) der Commission zu Begutachtung streitiger Verhehlungsfälle.
- 4) Bitte des Buchdruckers Stierlen in Welzheim, um Erklärung des von ihm herausgegebenen Blattes zum Amtsblatt für den Bezirk.
- 5) Verschiedene Gegenstände untergeordneter Art.

Wegen der Wahl des Bezirksausschusses zu Feststellung der Geschworenenliste sind auch die **Bürgerausschüsse** obmüner auf 8 Uhr vorzuladen.

Den 6. August 1866.

R. Oberamt. Eisenbach.

Welzheim.

Vermögensbeschlagnahme und Steckbrief.

Die Beschlagnahme des Vermögens der nachbenannten, bei der Musterung am 3. d. Mts. nicht erschienenen und somit als widerspenstig zu behandelnden Landwehrpflichtigen ist heute vorbehaltlich der Rechte Dritter verfügt worden:

von der Altersklasse 1863.

Georg Adam Hirzel von Eberhardsweiler, Gem. Welzheim, Tagelöhner.

Johann Matthäus Hänger, Schuhmacher von Blüderhausen.

Jakob Frik, Schneider von Oberndorf, Gemeindebez. Rubersberg.

Johannes Schober, Zimmermann von Schillinghof, Gemeindebez. Alsdorf; von der Altersklasse 1864.

Joh. Bader, Bauernknecht von Ebni, Gemeindebez. Kaisersbach.

Johann Gottlieb Kaiser, Maurer von Rubersberg.

Zugleich wird gebeten, die genannten Landwehrpflichtigen im Betretungsfalle verhaften und hieher einliefern zu lassen.
Den 6. August 1866.

**R. Oberamt.
Eisenbach.**

Gmünd.

Aufruf an die Bewerber um das Dr. Rager'sche Stipendium.

Bei diesem Stipendium ist eine Portion à 50 fl. zu vergeben.

Das Stipendium ist für Studierende der Theologie, Rechtswissenschaft und Medicin bestimmt; genüßfähig sind zunächst die Rager'schen Blutsverwandte, und wenn solche nicht vorhanden sein sollten, hiesige Bürgersöhne.

Bewerbungen um dieses Stipendium sind mit den erforderlichen Dokumenten belegt, innerhalb

3 Wochen

hier einzureichen.

Den 7. August 1866.

Kirchen- und Schulpflege.

Kraus.

Gmünd.

Krautland-Ertrags-Verkauf.

Auf dem 29,1 Rthn. im Meß haltenden Lande des Pfauenwirths Alois Schmid beim Rinderbacher Thor neben Glaser Müller und Guillocheur Bichler's Wittwe wird der heurige Ertrag an Kartoffeln, Bohnen und Zwiebeln am

Donnerstag den 9. d. Mts.

Abends 6 Uhr

im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung verkauft.

Den 6. August 1866.

Rathsschreiberei.

Feigl

Welzheim.

Verkauf von Vieh und Früchten auf dem Halm.

Die zur Verlassenschaftsmasse des † Gottfried Kugler, gem. Gutsbesizers in Gausmannsweiler gehörigen Früchte auf dem Halm und zwar der Ertrag von

ca. 12 Morgen Dinkel- u. Roggen- und 8 Morgen Haberfeld, sammt Stroh-Erzeugniß,

werden nebst dem vorhandenen Vieh, bestehend in:

- 2 Pferden, Stute und Wallach,
- 1 Fohlen,
- 4 Paar Ochsen,
- 6 Kühen,
- 1 Kind,
- 1 Stier,
- 3 kleineren Kalbeln und
- 2 Schweinen —

in Folge Beschlusses der Erben am nächsten Freitag den 10. August d. J.

von Vormittags 9 Uhr an

öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige in die Kugler'sche Behausung zu Gausmannsweiler freundlich eingeladen werden.

Früchte und Vieh können täglich besichtigt werden, zu welchem Behufe die Gutsbesitzer Ellinger in Gausmannsweiler und Kugler in Seiboldsweiler weitere Auskunft zu ertheilen bereit sind.

Den 4. August 1866.

Waisengericht.

Straßdorf.

Oberamts Gmünd.

Eine Belohnung von

4 Kronenthaler

erhält derjenige, der im Stande ist, eine Anzeige zu machen, daß die Thäter des in der Nacht vom 4.—5. d. M. verübten Aktes der Bosheit dem Gerichte überliefert werden können.

Den 6. August 1866.

Im Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheißenamt.

Bieg.

Kleindeinbach.

Gemeinde Großdeinbach.

Guts-Verkauf.



Die Erben der verstorbenen Michael Schunter'schen Eheleute von Kleindeinbach verkaufen am

Samstag den 11. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

in dem hiesigen Rathhause nachstehende Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich und zwar:

1/2 M. 7,6 Rthn. Wohnhaus u. Scheuer unter Einem Dach mit Hofraum, und

$\frac{1}{2}$ te an einem Waschk- und Backhaus,
 $1\frac{1}{2}$ M. 14,6 Rthn. Gärten und Ländel,
 14 M. 46,9 Rthn. Acker,
 7 M. 29,6 Rthn. Wiesen,
 $\frac{5}{8}$ M. 41,8 Rthn. Dede, nun Grasrain,
 und
 $12\frac{3}{8}$ M. 24,4 Rthn. Waldungen.

$35\frac{5}{8}$ M. 20,9 Rthn.
 Gesamt-Anschlag —: 3.500 fl.

Hiezu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß auch Vieh und Bauerngeräthschaften mit in den Kauf gegeben werden können.

Den 1. August 1866.

Schultheiß Bausch.

Spraitbach.
 Gerichtsbezirk Gmünd



In der Gantsache des Bernh. Dier, Tagelöhner von Spraitbach, wird auf dem Rathszimmer am

Samstag den 1. September

Vormittags 10 Uhr

die vorhandene Liegenschaft verkauft werden. Dieselbe besteht in

$\frac{2}{3}$ stel an Gebäude

38,5 Rthn. ein einstodriges Wohnhaus sammt Scheuer u. Stallung unter Einem Dach,

25,0 Rthn. Gras- und Baumgarten unterhalb des Hauses, Anschlag zus. 350 fl.,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 36,6 Rthn. der Kohläcker, Anschlag 40 fl.,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 37,6 Rthn. der Dellnacker, Anschlag 50 fl.

$\frac{4}{8}$ Mrg. 5,0 Rthn. der Rafenacker, Anschlag 60 fl.,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 39,3 Rthn. auf der Ebne, Anschlag 25 fl.,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 25,6 Rthn. Wiesen im Reichenbach Anschl. 30 fl.

18,7 Rthn. Acker im Trögle, Anschlag 25 fl.,

$\frac{5}{8}$ Mrg. 5,8 Rthn. Wiese auf der Lein, Anschl. 70 fl.

$\frac{4}{8}$ Mrg. 40,9 Rthn. Wiesen am Spraitbach, Anschl. 75 fl.,

$4\frac{5}{8}$ Mrg. 12,8 Rthn. Nadelwald, Acker und Waide in der Grasreuthe, Anschlag 125 fl.,

$1\frac{4}{8}$ Mrg. 41,9 Rthn. der Moosacker, Anschlag 175 fl.

Zu diesem Verkauf werden Liebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnisse versehen, eingeladen.

Den 4. Aug. 1866.

Schultheißenamt
 Abele.

Vermischte Anzeigen.

Volks-Verein.

Donnerstag Abend 8 Uhr
 im Mohren, Eingang links.

Ein guter Arbeiter
 wird eingestellt von

Kränzle,
 Schuhmachermeister.

G m ü n d.

Ein heizbares Zimmer mit oder ohne Bett hat sogleich zu vermietthen, wer, sagt die Redaktion.

Ein Kinderwägel

wird zu kaufen gesucht, von wem, sagt die Redaktion.

B u r g h o l z.

Oberamt Welzheim.

Dankagung.

Bei der im hiesigen Schulbezirk von den Unterzeichneten veranstalteten Kollekte für unsere verwundeten Soldaten sind folgende Gaben eingegangen.

von B u r g h o l z:

Lehrer Müller	30 fr.
Anwalt Stöcker	1 fl. 30 fr.
Michael Lindauer	2 fl.
Ulrich Müller	2 fl.
Heinrich Hahn	1 fl.
Gottlieb Hinderer	1 fl. 30 fr.
Matthäus Hinderer	30 fr.
Christian Strohmaier	1 fl.

—: 10 fl. — fr.

welche am 1. August Herrn Oberamts- pfeleger Truckenmüller in Welzheim zur Weiterbeförderung übergeben worden sind.

Von Manholz:

Georg Berith	1 fl.
Gottfried Klenf	1 fl.
Gottfried Seizer	30 fr.
Georg Nau	48 fr.
Johannes Stegmaier	18 fr.
Jacob Bader	1 fl. 30 fr.
Michael Lindauer	1 fl.
Matthäus Lindauer	30 fr.
Waldfchütz Kühler	30 fr.
Forstschugwächter Dürr	30 fr.

—: 7 fl. 36 fr.

welche dem Wunsche der Geber gemäß unter die Verwundeten des Oberamtsbezirks vertheilt werden.

Herzlichen Dank und Gottes Segen für diese reiche Gaben.

Den 4. August 1866.

Lehrer Müller.
 Anwalt Stöcker.

Wohnungs-

Veränderung & Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in dem Hause des Metalldreher Käfer neben dem grünen Baum wohne.

Durch Anschaffung einer neuen Nähmaschine in den Stand gesetzt, meine verehrlichen Kunden auf das Schnellste bedienen zu können, empfehle ich mich zugleich in solider geschmackvoller Arbeit unter Zusicherung billigster Berechnung.

Eduard Nauser,
 Schneidermeister.

Keller-Verpachtung.

Den Bierkeller in meinem Gut Sternhalde verpachte ich von Martini an auf ein oder mehrere Jahre.

Oberamtsarzt Dr. Fris Wittwe.

Dehndgras-Verkauf.

Das Dehndgras von $1\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{2}$ Morgen bei der Kunstmühle verkauft

Kränzle.

Eine noch gut erhaltene Gitarre hat zu verkaufen. Wer sagt die Red.

2 möblirte Zimmer für ein oder zwei Herren hat sogleich zu vermietthen Speisemeister Vorst.

Berlin, 5. August, Mittags. Der Landtag der Monarchie wurde heute Mittag 12 Uhr im weißen Saale des K. Schlosses von Sr. Majestät dem König in Person mit folgender Thronrede eröffnet:

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages! Indem ich die Vertretung des Landes um mich versammelt sehe, drängt mich mein Gefühl, vor Allen auch von dieser Stelle meinen und meines Volkes Dank für Gottes Gnade auszusprechen, welche Preußen geholfen hat, mit schweren, aber erfolgreichen Opfern nicht nur die Gefahren feindlicher Angriffe von unsern Grenzen abzuwenden, sondern in raschem Siegeslauf des vaterländischen Heeres dem ererbten Ruhm neue Lorbeeren hinzuzufügen und der nationalen Entwicklung Deutschlands die Bahn zu ebnet. Unter dem sichtbaren Segen Gottes folgte die weiffähige Nation mit Begeisterung dem Rufe in den heiligen Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes und schritt unser heldenmüthiges Heer, unterstützt von wenigen aber treuen Bundesgenossen, von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg, im Osten wie im Westen. Viel theures Blut ist gestossen,

viele Tapfere betrauert das Vaterland, die siegesfroh den Helidentod starben, bis unsere Fahnen sich in einer Linie von den Karpathen bis zum Rhein entfalteten. In einträchtigem Zusammenwirken werden Regierung und Volksvertretung die Früchte zur Reife zu bringen haben, die aus der blutigen Saat, soll sie nicht umsonst gesät sein, erwachsen müssen. Liebe Herren von beiden Häusern des Landtags! Auf die Finanzlage des Staates kann meine Regierung den Blick mit Befriedigung wenden. Durch sorgliche Vorsicht und gewissenhafte Sparsamkeit sind wir in den Stand gesetzt, die großen finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden, welche die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in naturgemäßem Gefolge haben. Obwohl schon in den letzten Jahren durch den Krieg mit Dänemark der Staatskasse beträchtliche Opfer aufgelegt worden sind, ist es doch gelungen, die bisher erwachsenen Kosten des gegenwärtigen Krieges aus den Staatseinnahmen und vorhandenen Beständen, ohne andere Belastung des Landes, als die durch die gesetzlichen Naturalleistungen zu Kriegszwecken erwachsenen, bereit zu stellen. Um so zuverlässlicher hoffe ich, daß die Mittel, welche zur erfolgreichen

Beendigung des Krieges und zur Bezahlung der Natural-Lieferungen, bei Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit in den Finanzen erforderlich sind, von Ihnen bereitwillig werden gewährt werden. Ueber die Feststellung des Staatshaushaltsetats hat eine Vereinbarung mit der Landesvertretung in den letzten Jahren nicht herbeigeführt werden können. Die Staatsausgaben, welche in dieser Zeit geleistet sind, entbehren daher der gesetzlichen Grundlage, welche der Staatshaushalt, wie ich wiederholt anerkenne, nur durch das nach Art. 99 der Verfassungsurkunde alljährlich zwischen meiner Regierung und den beiden Häusern des Landtags zu vereinbarende Gesetz erhält. Wenn meine Regierung gleichwohl den Staatshaushalt ohne diese gesetzliche Grundlage mehrere Jahre geführt hat, so ist dieß nach gewissenhafter Prüfung in der pflichtmäßigen Ueberzeugung geschehen, daß die Fortführung einer geregelten Verwaltung, die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtungen gegen die Gläubiger und die Beamten des Staates, die Erhaltung des Heeres und der Staatsinstitute Existenzfragen des Staates waren, und daß daher jenes Verfahren eine der unabwiesbaren Nothwendigkeiten wurde, denen sich eine Regierung im Interesse des Landes nicht entziehen kann und darf. Ich hege das Vertrauen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen werden, die unerläßliche Verständigung in so weit zu erzielen, daß meiner Regierung in Bezug auf die ohne Staatshaushaltsgesetz geführte Verwaltung die Indemnität, um welche die Landesvertretung angegangen werden soll, bereitwillig erteilt und damit der bisherige Konflikt für alle Zeit um so sicherer zum Abschluß gebracht werden wird, als erwartet werden darf, daß die politische Lage des Vaterlandes eine Erweiterung der Grenzen des Staates und die Einrichtung eines einheitlichen Bundesheeres unter Preußens Führung gestatten werde, dessen Lasten von allen Genossen des Bundes gleichmäßig werden getragen werden. Die Vorlagen, welche in dieser Beziehung behufs Einberufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten erforderlich sind, werden dem Landtage unverzüglich zugehen. Meine Herren! Mit mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die Wichtigkeit des Augenblicks, der mich in die Heimath zurückführt. Möge die Vorsehung eben so gnadenreich Preußens Zukunft segnen, wie sie sichtlich die jüngste Vergangenheit segnete! Das waltete Gott!

(Wiederholt aus einem gestern Abend ausgegebenen Extrablatt.)

∴ **Stuttgart**, 6. August. Es kann nicht meine Absicht sein, Ihren Lesern eine üble Meinung über die preussische Thronrede beizubringen; und in der That, die Haltung von Regierung und Volksvertretung kann der Thronrede eine Illustration geben, die ihren etwas dunkeln und räthselhaften Sinn in einem hellen Licht erscheinen läßt. Allein vorerst geht aus der Thronrede soviel hervor, daß sie genau auf dem Standpunkte verharrt, auf dem sie den früheren sogenannten liberalen Kammern gegenüber stand. Für die budgetlose Zeit will die Thronrede für die Regierung Indemnität, d. h. Absolution für verfassungswidriges Regiment, und ferner will sie — aber hier ist die Wendung der Thronrede so unklar, daß sie der Erläuterung durch die kommenden Verhandlungen bedarf — Verwilligung der Mittel für das Heer. Es wird künftig ein Bundesheer geben, allein in einem etwas anderen Sinne, als es bisher der Fall war; die Thronrede spricht von der „Einrichtung eines einheitlichen Bundesheeres unter Preußens Führung, dessen Kosten von allen Genossen des Bundes gleichmäßig werden getragen.“ Soll dieß bedeuten, daß auch die künftigen Bundesgenossen Preußens mit den bisherigen drakonischen Militäreinrichtungen Preußens sollen beglückt werden, oder soll es bedeuten, daß Preußens Last erleichtert werden könne, weil sie sich auf weit mehr Schultern vertheile? „Die Vorlagen,“ jetzt die Thronrede hinzu, „welche in dieser Beziehung behufs Einberufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten erforderlich sind, werden dem Landtage unverzüglich zugehen!“ Also Geduld, mein freundlicher Leser, wir werden bald sehen, ob auch von Berlin etwas Gutes kommen kann. Für unsere particularistische, wir nannten es bis jetzt deutsche, Fähigkeit gäbe es

kein gefährlicheres Heilmittel, als wenn man uns an unseren constitutionellen Gewohnheiten fäste; sobald in Preußen angefangen wird, rein constitutionell zu regieren — und die Thronrede muß in diesem Punkte erst ihre Illustration durch die Thatfachen erhalten, — dann wird sich die bis jetzt bestehende noch sehr kleine preussische Parthei nur zu schnell vergrößern. Ich glaube schon um deswillen nicht gerne daran, weil ein aufrichtig constitutionelles Regiment in Preußen der Todesstoß für das dermalige absolutistische Regiment in Oesterreich wäre. Und ein solches Regiment, dessen Kopflosigkeit den Preußen so ungeheuren Dienst geleistet hat, sucht Bismarck gewiß nicht zu entfernen, selbst jetzt nicht einmal, da der Mohr seine Schuldigkeit gethan. — Die Friedensgesandtschaft, von der ich Ihnen gestern geschrieben, ist glücklich heute Mittag Schlag 12 Uhr nach Berlin abgereist.

* Nach einer soeben erhaltenen amtlichen Mittheilung ist der Verkehr auf der Main-Neckarbahn und von Frankfurt weiter nach dem Norden u. wieder frei.

Dieß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vor jetzt an wieder der Postverkehr zwischen Württemberg, Frankfurt, dem ganzen Fürstl. Thurn und Taxis'schen Postgebiet, dem Königreich Preußen, dem Norden, Belgien, Holland, England, Dänemark, Schweden, Norwegen u. s. w. über Baden wieder ganz in der vor dem Ausbruch des Krieges bestandenen Weise vermittelt werden wird, und alle indessen in dieser Richtung getroffenen Ausnahms- und resp. Ausbilsbestimmungen hiemit außer Kraft treten.

* Gestern, Sonntag Abend kam eine Abtheilung österreichischer Genietruppen mit mehreren, ihr Schanzzeug u. s. w. enthaltenden Wagen hier durch, welche aus der seitherigen Bundesfestung Rastatt kamen, welche jetzt von Baden, das sich vom Bunde losgesagt hat, zur badischen Landesfestung erklärt worden ist, daher ihre dortigen Funktionen aufgehört haben.

Mergentheim, 4. Aug. Heute in aller Frühe verließ uns das preussische 19. Infanterieregiment, welches in Begleitung stattlicher Kürassiere und Artillerie am 1. d. M. unerwartet hier eingerückt war. Wir können nicht umhin, die gute Mannszucht zu loben, welche diese unter Kommando des Generals v. Treskow stehenden Truppen hier beobachtet haben, insbesondere nachdem der von Generalleutnant v. Manteuffel vorgeschriebene Kostzettel allen Quartiergebern bekannt gemacht worden war. Einen wohlthuernden Eindruck hat hier auch das feierliche Ehrengeläch gemacht, welches die Preußen gestern unserem Landsmann — dem Soldaten Müller von Hoffstetten — zum Grabe gegeben haben. Heute Mittag ist wieder viel preussische Reiterei und Fußvolf auf dem Wege nach Blausfelden und Möckmühl hier durchpassirt, das 55. Infanterieregiment ist hier einquartiert, wird aber morgen weiter ziehen — 5. August. Heute ziehen wieder vom frühen Morgen an Preußen aller Waffengattungen durch unsere Stadt, um längs und innerhalb der ganzen Demarkationslinie sich auszubreiten. Der Generallstab einer Division wird hier Quartier nehmen. (St.-M.)

Wien, 5. Aug. Abends. Die „Oesterr. Ztg.“ erklärt die Mittheilung der Blätter: der Präsidialgesandtschaftsposten sey eingezogen und ein Theil der beglaubigten Gesandten der fremden Mächte sey abgerufen, für unrichtig. Der Bund und die Bundesversammlung bestehen fort bis zum definitiven Frieden. Föhr. v. Rübeck werde nächster Tage nach Augsburg zurückkehren. Bis jetzt habe kein einziger fremder Vertreter seine Abberufung notificirt.

Erstkönnigin.

(Schluß.)

Sie winkte Franka gnädigst heran, stand dann selber auf und ging ihm einige Schritte entgegen. Die Hunde schlugen in diesem Augenblick gerade an, der Gardeoberst begab sich deshalb rasch auf seinen Posten und nahm nicht Theil an dem Gespräch, daß Thro Erlaucht also begann:

„Hört, mein lieber Förster, mein Nefse, gegen den ich so eben Euer Verdienst um unsere gute Baldwirthschaft rühmte, macht mich sogleich auf einen seltsamen Mangel aufmerksam. Seht, dort rechts von der Anhöhe stehen eine Anzahl dicker vermoderter Baumstämme neben einander, warum ließ man diese Bäume so verkommen und gab nicht lieber den Armen das Holz, des schlechten Aussehens gar nicht zu gedenken.“

Franka befand sich in einer peinlichen Verlegenheit, in der er anfangs nicht einmal Worte fand, endlich stammelte er:

„Ihro Erlaucht verzeihen gnädigst, das ist mit Vorbedacht geschehen, mit den Bäumen hat es so ein Bewandniß — —“ hier schwieg er.

„Nun, das eben möcht ich wissen, Förster“, entgegnete die Gräfin.

„Es ist ein Geheimniß, Ihro Erlaucht.“

„Ein Geheimniß, das mein Besizthum angeht, und ich nicht wissen dürfte? Zi Förster, laßt doch hören.“

Franka fand keinen Rückhalt mehr, so stieß er denn heraus:

„Es sind verzauberte Menschen! Gnaden Erlaucht!“

„Verzauberte Menschen!“ fragte die Gräfin und warf einen verzweifelt komischen Blick auf den Förster.

„Ja, Menschen! einmal wie wir, — aber verzaubert — von der Erbkönigin!“

Die Erlaucht trat plötzlich einen Schritt zurück, sie legte ihre Hand wie sinnend an die Stirn. Dann warf sie rasch die Capuze zurück, und ihre Augen irrten flüchtig über die Gegend.

„In Wahrheit! — murmelte sie — es ist die Gegend! — wie verändert! — ich suchte sie umsonst —. Aber da steht der Hügel mit den Tannen! hier unten fließt das schwarze Wasser! — o Gott, welche Erinnerungen!“

Es folgte eine Weile des Schweigens, dann wandte sie sich um.

„Hört!“ — rebete sie jetzt den Förster an — „es muß Euch jemand die unglückliche Geschichte, die hier vor Jahren einmal passirte, erzählt haben; wußte man auch, daß in dem Bache ein armer Junge ertrank?“

„Er ertrank nicht!“ entgegnete Franka, „er ward gerettet — und steht vor Ihro Erlaucht.“

Die Gräfin warf einen raschen prüfenden Blick auf sein Gesicht! — sie traute ihrem Auge, ihrem Ohre kaum — dann trat sie zu ihm hin, legte ihre Hand auf seine Schulter und rief fast außer sich:

„Franka! bist Du es wirklich? — und Du bist nicht umgekommen in den Fluthen des Baches? — O, mein Gott!“ rief sie, die Hände freudig faltend, „wie dank ich Dir! — Nun ist der Fluch von mir genommen, der mein Leben belastete, und ich kann wieder ganz glücklich werden! — Sieh mich an, mein armer Junge, ich war Deine Erbkönigin! — damals noch ein halbes Kind — feß und fröhlich — keines Wortes verlegen, wo es galt mir einen Scherz zu machen, hab ich Dich bethört — ich weiß es wohl — bis zum Wahnsinn, der dann auch zur Strafe mich selber überkam, als ich Dich in den Fluthen versinken sah, und die schreckliche Schuld fortan als Geheimniß in meiner Brust mit heim trug bis zu dieser Stunde. Es hat zwar Tage, Wochen, ja selbst Jahre gegeben, wo ich glaubte, meine Schuld gühnt zu haben, und mich den heiteren Lebensfreuden wieder hingab. Aber immer kamen die Gedanken wieder, meist in stiller Nacht, und raubten mir den Frieden.“

Franka hörte ihr wie im Traume zu; ihr, die auf einmal das ganze phantastische Gebäude seiner jugendlichen Schwärmerie in Trümmer warf, die den lang genährten Aberglauben aus seiner Brust riß. Also das war die liebliche Erbkönigin von ehemals? er vermochte es kaum zu fassen! —

„O, ich weiß es noch so gut, als sei es erst heute geschehen“, fuhr die Gräfin fort, „ich war mit meiner Mutter hier beim Onkel auf dem Schlosse zu Besuch. Ich langweilte mich entseßlich, denn der Onkel fühlte sich stets krank und konnte kein Geräusch leiden. Der Park als einziger Ort, wo ich spielen und toben durfte, war mir bald zu enge und einsam, ich sehnte mich nach Genossenschaft und Freiheit, ich wagte mich heimlich in den Wald, unternahm kleine Wande-

rungen und verfolgte ihn nach allen Richtungen, bis der Ton der Glocke mich heimrief. Eines Tages hörte ich Musik, ich ging den Tönen nach, und fand Dich. Du hieltest mich für ein zauberhaftes Wesen, ich ging auf Deine Idee ein. Es entzückte mich Dein Geigenspiel, und ich tanzte darnach alle Touren, die mir mein französischer Tanzmeister eingeübt. Dann kamen wir alle Tage zusammen, ich gab Dir alles Geld, so viel ich dem gütigen Onkel nur abzuschwazgen vermochte, und es entspann sich eine Freundschaft, die für uns beide so unglücklich endete.“

„Für mich nicht!“ rief Franka, der inzwischen seine Fassung wieder gewonnen, „mir brachte die Bekanntschaft mit Erbkönigin nur Glück, und ich hielt sie fortan für eine gütige Fee, deren Andenken ich nur segnete. Ein Zigeuner — er lebt noch heute im Schlosse — rettete mich, und brachte mich zum alten Förster, der nahm mich später an Sohnes Statt, und ich ward sein Nachfolger. Alles glaubte ich dem stillen Einfluß der Erbkönigin zu verdanken, aber nie habe ich es jemanden anvertraut, als meiner Frau, und kürzlich — —“ hier stockte er.

„Und kürzlich?“ fragte die Gräfin, „zu wem sprachst Du kürzlich davon?“

Franka faßte sich ein Herz und erzählte von den Wünschen und Hoffnungen in Bezug auf seine Tochter, und wie er kürzlich gewünscht, Erbkönigin möchte ihm doch einmal wieder begegnen, sie könne ihm helfen.

„Das war hübsch von Dir!“ rief die Gräfin. „Ja sie kann und wird Dir helfen, mein guter Junge. Wenn Du heim kommst, so sage nur Deinem Kinde: Erbkönigin sei Dir wieder draußen im Walde begegnet, und habe alle Deine Wünsche erfüllt. Ihr alle sollt in mir stets eine gütige Herrin finden“ — und sie reichte ihm die Hand.

In diesem Augenblicke fiel ein Schuß. Ein Fuchs brach durch die Kette und stürzte sich in den Bach, ihm folgten nach einander ein, zwei, drei — vier! die ganze Familie dicht am Gardeoberst vorbei. Es fehlte auch sein zweiter Schuß. Franka riß die Büchse empor, aber die Gräfin wehrte ihn. „Laß die armen Thiere laufen“, sagte sie. Dann wandte sie sich nach ihrem Nefsen um und rief fröhlich: „Gut geschossen Herr Nefse, brav gelaufen ihre Füchse! Nicht wahr, es waren ihrer alle, die im Bruche sind.“

„Ich glaube fast“, entgegnete im komischen Verdruss der Gardeoberst.

„Dann laßt uns die Jagd aufheben, meine Lieben, ich habe mich außerordentlich amüßirt heute, ganz ungewöhnlich gut!“ sprach die Gräfin.

„Aber Vetter! Ihr habt sie ja alle laufen lassen“, sprach eine der jungen Gräfinnen, die jetzt herzukam, „hätte Mama mir nur zu schießen erlaubt, ich hätte sicherlich getroffen.“

„Getroffen? — ja, aber wen? — unser aller Leben hätte in Gefahr geschwebt, theure Wanda“, meinten beide, die Mutter und der Oberst.

Dann ward zum Aufbruch geblasen, die Herrschaften sammelten sich wieder. Die Gräfin winkte Franka heran, und stellte ihn ihrer Familie vor, indem sie sagte:

„Ich habe in unserem guten Förster heute einen alten Spielgenossen meiner Kindheit wieder erkannt. Das hat mich ungemein gefreut, ich empfehle ihn Eurer aller Wohlwollen. Er wird heute bei der Nachfeier der Jagd unser Gast sein. Und Dir, lieber Nefse, bin ich noch eine Antwort schuldig“, sagte sie zum Obersten. „Unser Förster hat gerade in Erinnerung jener Kinderzeit die vertrockneten Bäume stehen lassen, weil ich — damals ein albernes Ding — einmal so viel Vergnügen über ihren Anblick gezeigt hatte.“

Damit endete das Jagdvergnügen, man trat den Heimweg an. Franka ward an der gräßlichen Tafel mit Auszeichnung behandelt, und hatte die Genugthuung, von demjenigen aufgewartet zu werden, der ihn in der letzten Zeit incommodirt und Besorgniß erregt hatte.

Als er am späten Abend heimging, rief er der ihn erwartenden Tochter fröhlich zu: „Ich hab' sie wiedergesehen, die gütige Erbkönigin, sie will uns alle glücklich machen! Es lebe die Erbkönigin! Es lebe Ihro Erlaucht!“